

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 201. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 1. Mai.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für Mai und Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zwisch-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Maifeier.

Am 1. Mai, dem internationalen Feiertag des Proletariats, demonstriert nachvoll für den Schutz und für die Befreiung der Arbeit! Mit diesen Worten beginnt der Aufruf der sozialdemokratischen Parteileitung zur Maifeier und schließt mit der Aufforderung: „Am 1. Mai rüfset die Massen-Zukunft!“ In dem Aufruf ist mehr von der „Massen-Zukunft“ als von der Massen-Gegenwart die Rede, insonderheit schweigt sich die Parteileitung in allen Sprachen darüber aus, wie die Partei-Genossen es dann mit dem Punkt halten sollen, der bisher für den Hauptpunkt der Maifeier ausgegeben wurde, mit der Arbeitsniederlegung am 1. Mai.

Als die erste Maifeier im Jahre 1890 in Szene gesetzt wurde, da hatte die Sozialdemokratie vorher ver-
kündet, daß der erste Mai ein Weltfeiertag, ein Tag der durch die Sozialdemokratie anbefohlenen allgemeinen Arbeitsruhe sein solle. „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“ Aber die Sozialdemokratie hatte ihren Einfluß und ihre Kräfte überschätzt. An vielen Orten machten die Arbeiter in der That den Versuch, die Maifeier nicht nur durch Festreden, durch Musik, Tanz und dergleichen, sondern durch die Einstellung der Arbeit zu bezeugen ohne Rücksicht auf den Arbeitsvertrag und die Interessen des Arbeitgebers, welche in diesem Fall zugleich die wohlverstandenen Interessen des Arbeiters sind.

Aber die Führer und Agitatoren der Sozialdemokratie mußten erkennen, daß „hinter den Bergen auch noch Leute wohnen.“ Dem drohenden Vorgehen eines Theiles der Arbeiter gegenüber schlossen sich auch die Arbeitgeber zusammen, und sie erklärten, daß jedem Arbeiter, der am 1. Mai der Arbeitsstätte fernbleibe, diese auch an den folgenden Tagen verschlossen bleiben würde. In vielen Fällen kam es zu Zusammenstößen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern, aber die Sozialdemokratie hat hierbei den Kürzeren gezogen, und

die Leidtragenden waren Tausende von Arbeitern, die den Verlockungen frivoler Heher gefolgt waren und sich und ihre Familien in schwere Noth gebracht hatten.

Die Sozialdemokratie erkannte auch bald, daß sie ihre Kraft überschätzt und den Mund zu voll genommen hatte. Und aus dieser Erkenntnis heraus empfahl der Breslauer Parteitag lediglich „denjenigen Arbeitern und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen den 1. Mai neben den anderen Kundgebungen auch durch Arbeitsruhe feiern können, die Arbeitsruhe eintreten zu lassen.“ Im Allgemeinen hat die sozialdemokratische Arbeiterkraft sich an diesen Versuch, der für die Partei noch heute in Kraft ist, gehalten. So weit aber die sozialdemokratischen Arbeiter, durch gewissenlose Agitatoren verführt, den Versuch gemacht haben, die Arbeitsruhe am 1. Mai zu erzwingen, haben diese Versuche fast durchweg — man erinnere sich nur an den langwierigen Berliner Vierkrieg — mit schweren, verlustreichen Niederlagen für die Arbeiter geendet.

Diesmal hat die sozialdemokratische Parteileitung sich jeder Aufforderung, die Arbeit am 1. Mai einzustellen, enthalten und das Wunder ist nicht, denn die schwere Verantwortung für die Tausende und Aber-tausende, die sie durch die Maifeier in bittere Noth ge-
stürzt hat, mag schwer genug auf ihr lasten. Im Uebrigen scheinen ja auch die sozialdemokratischen Arbeitgeber bereits ein Haar in der Arbeitsruhe am 1. Mai gefunden zu haben. Ist doch bereits ein heiteres Satirspiel zu der diesjährigen Maifeier bekannt geworden, nämlich der Streit zwischen dem Hamburger Sozialistenblatt und den sozialdemokratischen Kolporteurs, die sich weigerten, das Blatt am 1. Mai auszu-
tragen. Die Leitung des sozialdemokratischen Blattes wollte aber hiervon gar nichts wissen, ebenso wie die sozialdemokratischen Arbeiter sich noch immer nicht das Biertrinken am 1. Mai abgewöhnen haben, obwohl sie dadurch ein zahlloses Heer von Kellnern zwingen, am 1. Mai zu arbeiten.

Aber die sozialdemokratische Parteileitung hat dies-mal noch besondere Gründe, ihre Anhänger nicht zu einer leichtfertigen Niederlegung der Arbeit zu verleiten. Die wirtschaftliche Konjunktur ist zur Zeit so ungünstig, daß es vielen Arbeitgebern vielleicht gar nicht so unlieb wäre, wenn ein Theil ihrer Arbeiter eine Woche oder auch länger feiern wollte. Bei der jetzigen wirtschaftlichen Konstellation wäre ein Ersatz für kontraktbrüchige Arbeiter leicht zu finden, daß jeder Arbeiter freudig-
handeln würde, wenn er eine gute Arbeitsstelle und damit seine Existenz aufs Spiel setzte. Zahlreiche Arbeit-
geberverbände haben bereits erklärt, daß sie die Arbeits-einstellung am 1. Mai mit einer Ausperrung für den Rest der Woche oder längere Zeit beantworten würden. Aber wir wollen hoffen, daß es solcher Maßnahmen nicht oder doch nur in vereinzelten Fällen bedürfen wird.

Nach der ersten Wahlschlacht.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm 28. April:

Gestern Abend suchte ich noch einmal die Straße auf, um ein Bild von der Aufnahme der ersten Be-
kannmachungen der Wahlergebnisse zu bekommen. Trotz des Verbots des Polizei-Präsidenten, die nach der Straße liegenden Arbeitsräume der Zeitungen mit Transparenten zu ver-
sehen, hatte die Mehrzahl derselben dennoch, dem alten Brauch gemäß, diese andringen lassen. Nicht gedrängt standen die Scharen vor denselben, um die auf den erleuchteten Glas-scheiben bekannt gegebenen Resultate zu verfolgen. Am gefähe-
lichsten war das Gestränge im Pariser Zeitungs-Viertel, der Rue Montmartre, auf dem Boulevard Poissonnière, vor dem „Matin“, sowie auf der Place de l'Opéra. Es kam hierbei zu keinen ernstlichen Unruhen, und den kleinen Reibereien gegenüber verhielt sich die Polizei geradezu musterhaft. Von regulärem Militär waren nur einige Piquets von der Kavallerie aufgestellt. Die Infanterie mußte sich in den Kasernen bereit halten.

Gegen 10 Uhr kam der „Français“, später die „Presse“ mit den ersten Nachrichten heraus. Ein wahrer Sturm begann auf die Camelots, die ihre Blätter mit den doppelten Preis loszuschlagen. So ungefähr muß man sich 1870/71 hier um die Nachrichten vom Kriegsschauplatz denken. Alles be-
sprach mit Feuerziffern die Lage, auf der Straße, auf den Terrassen der Bier- und Caféhäuser, in diesen selbst, ein Durcheinander wie beim Thurnbau zu Basel. Sogar Frauen und Damen beteiligten sich an den Erörterungen. Dies dauerte bis 2 Uhr, und da die Nachrichten nur spärlich flossen, so zer-
streute sich das bessere Publikum, um das Feld halbwillkürigen Burschen, Bummelern und Manifestanten zu überlassen, die diesen Tag des Heils nicht besser feiern zu können glaubten, als wenn sie Säpfe oder Hohlköpfe wären.

Einer der wichtigsten Wahlbezirke lag im gehobenen Arron-
dissement, in dessen zweitem Bezirk der frühere Ministerpräsident Henri Brisson als ministerieller Kandidat gegen die beiden republikanischen Nationalisten, den Kommandanten Journé und Houde, sowie gegen den Sozialisten Bannier einen schweren Stand hatte. Schon um 3 Uhr Morgens kam es gestern da-
selbst zwischen den Zettelanklebern Brissons und einigen Partei-gängern seiner Gegner zu einem erbitterten Kampf, wobei die Polizei einschreiten mußte. Uebrigens waren Brissons nationa-
listische Gegner von einer unerhörten Frechheit und Gemeinheit gegen diesen. Schon wegen der Organisation des Wahlbüros kam es zu wüthenden Austritten, welche sich infolge der Zettel-
vertheilung auf der Straße wiederholten. Allgemeines Freuden-
geheul rief der Anschlag einer Koristur Brissons hervor, welche mit zahlreichen Inschriften, wie: „Roth der Kardinal der Frei-maurerei“, „Räuber unserer Freiheiten“, „Die Panama-Dressel-Schande“ u. versehen war. Es ist wohl kaum zweifel-
haft, daß eine solche Kampfesweise die Mißbilligung aller recht-
lich Denkenden hervorgerufen muß. Zwischen den Gegnern kommt es zur Stichwahl, und es ist anzunehmen, daß Brisson unter-
liegen wird. Andererseits sind die Führer der Regierungspartei

Fer illeto.

Londener Brief.

Zur Königskrönung. — Amerikanisierung Englands. — Ein Theater aus Shakespeares Zeit. — Der Hof-Boet. — „Der kleine Prinz Wilhelm von Preußen“ und die neuen Hochlands-tale. — Predigt und Pfeife. — Mittel zum Zweck. — Der Stollwerck-Männchen.

— 28. April.

Ist das allgemeine Interesse am Kriege augenblicklich etwas erloschen, da über den weiteren Verlauf der Friedens-verhandlungen vor der Hand keine wichtigen Nachrichten zu er-warten sind, so tritt dafür die bevorstehende Königs-
krönung und im Augenblick vollends die allgemeine Ameri-
kanisierung Englands immer mehr in den Vordergrund. Die Krönungsfeier mit all ihren wunderlichen Einzelheiten ist nun allerdings schon so vielfach erörtert, daß wir hier längst angefangen, dieselben schon jetzt etwas überdrüssig zu werden. Aber die allgemeinen Eintritte Onkel Sams in das Geschäfts-
und Verkehrsleben Englands hat John Bull einen solchen shock gegeben, daß er noch gar nicht darüber hinweg kommen kann. Denn es handelt sich hier nicht nur um einen Eingriff amerikanischer Finanzmänner in den transatlantischen Schiffs-verkehr Englands — eine Gefahr, die ja auch für unsere deutschen Linien bis zu einem gewissen Grade immer noch be-drohlich werden kann — sondern man wird plötzlich auch gewahr, daß, während bislang britisches Kapital vielfach in amerikanischen Unternehmungen angelegt war, jetzt auf einmal nicht nur amerikanische, sondern in viel größerer Masse auch in allerart anderen britisch-Unternehmungen aufstehen, sondern Amerikaner auch die ganze Leitung derselben an sich gerissen haben. So sind es Amerikaner, welche die neuen unter-
irdischen Eisenbahnen in London bauen und eine Rohrpost in der britischen Hauptstadt anlegen. Ja selbst der ganze Tabak-handel Englands droht ein amerikanisches Monopol zu wer-den; und so tritt ameri-anischer Unternehmungsgeist auf vielen anderen Gebieten plötzlich in seiner ganzen erschreckenden Thät-
kraft zu Tage.

Wie ist das nur möglich, fragt sich John Bull, verschlafen

sich die Augen reißend. Und es fehlt nicht an Stimmen, die ihm unterhohlen zurufen: Der Krieg! Der Krieg! Und sollte in der That nicht die unausgesetzte Aufmerksamkeit, die England nun seit Jahren schon auf Südafrika hat richten müssen, und die bereits so viele Opfer erheischt hat, jedenfalls bis zu einem gewissen Grade daran Schuld sein, daß es nun im eigenen Lande mehr vom Auslande abhängig geworden und diesem einige so seltene Bissen hat überlassen müssen.

Aber Shakespeare kann uns jedenfalls Niemand nehmen“, liegt sich ein patriotisches Blatt leghin nehmen. Was für ein Trost! Indessen haben die Engländer sich ihn nicht längst schon nehmen lassen! Mühte nicht auch Frederick Harrison vor Kurzem gestehen, „daß Shakespeare in Deutsch-land öfter und besser aufgeführt würde als in England“. Und während die Deutschen darüber aus sind, ihm an der Seite Goethes und Schillers ein nationales Denkmal zu errichten, hat London nichts der Art aufzuweisen. Allerdings giebt es in Leicester Square ein altes verwittertes Standbild, von dem behauptet wird, es solle Shakespeare darstellen. Ich will diese Ansicht auch durchaus nicht bestreiten. Aber hätte der große Dichter in der Hauptstadt seines Vaterlandes nicht vielleicht ein Denkmal verdient, dem man — ohne daß man erst auf Ver-muthungen und Behauptungen zu lauschen braucht — gleich ansehen kann, was es darstellen soll und was es sonst seiner würdig wäre. Doch das soll nun anders werden, indem man zu Ehren Shakespeares zwar nicht ein neues Standbild, wohl aber ein neues Schauspielhaus errichten will, das eine getreue Nachbildung eines Theaters aus der Zeit Shake-speare's, des bekannten „Globe-Theaters“ aus jenen Tagen, sein soll. Nun, ist eine derartige Idee nicht ganz originell, so wäre ein solches Theater doch immerhin recht eigenartig und würde auch wohl das Publikum anziehen, umso mehr als mit dem Theater selbst auch eine Art Shakespeare-Museum ver-bunden werden soll. Die höchste Ehre und Anerkennung, die England seinem großen Sohne erweisen kann, bliebe aber doch wohl immer noch, daß auch andere Theater seine Stücke häufiger spielen und — das Publikum dieselben etwas fleißiger besuche.

Aber groß wie Shakespeare gewesen, zu einem poeta laureatus hat er es doch nie gebracht. Dieses Amt eines offi-
ziellen Hof-Boeten, das schon aus der Zeit der norma-nischen Könige stammt, ist ja in England bis auf diesen Tag

beibehalten. Freilich, wenn wir erwägen, was für Männer zuweilen dazu berufen, was es vollends in diesem Augenblick bedeu-tet, so mögen die Bereiter Shakespeares sich leicht trösten. Nach dem Tode Kennings im Jahre 1892 hieß es nicht ohne Grund, daß zur Zeit kein Dichter vorhanden wäre, der ver-diente, durch Uebertragung des Amtes auf ihn vor allen Anderen ausgezeichnet zu werden. So lange Gladstone und Rosebery Premierminister waren, blieb dasselbe denn auch un-besetzt. Es galt auch längst für ausgemacht, daß selbst in diesem Lande der Partei-Regierungen das Reutenamt in unseren Tagen, ohne Rücksicht auf etwaige politische Ansichten der Dichter, lediglich auf Grund seiner dichterischen Leistungen dem hervorragenden unter ihnen übertragen werden sollte. Aber sobald Lord Salisbury 1895 wieder an die Spitze kam, be-lagerte er damit einen gewissen Alfred Austin, der als Zeitartikler des konservativen „Standard“ seiner Partei vielfach wesentliche Dienste geleistet, aber als Dichter doch weit hinter verschiedenen anderen Männern zurückblieb, die alle auf der liberalen Seite zu finden waren. Lord Salisbury hatte Herrn Austin und sich selbst einen schlechten Dienst erwiesen. Ein Schrei der Entrüstung ging durchs ganze Land, der selbst im Parlament schonungslos zum Ausdruck kam. Und da nun das erste Laureaten-Gedicht Austins eine Verherrlichung des bald darauf folgenden Jameson-Raubzuges war — jenes verbrecherischen Einfalls in Transvaal, den er aber als eine edle und heroische That feierte, eine That, die nur unternommen sei, die Frauen und Kinder in Johannesburg zu retten! — haben alle denkenden Menschen nur noch Spott und Verachtung für diesen begrifferten Jingo.

Er hat eben eine neue Sammlung von Gedichten heraus-
gebracht, die wohl völlig unbeachtet geblieben wäre, wenn er nicht eine so hohe Stellung — „verleibte“. Eins dieser Nach-
werke hat auch den Krieg zum Hintergrund und behandelt den-selben Jingo-Geist, wie das Jameson-Gedicht. Zur Charakte-risierung desselben dürften wohl einige Zeilen genügen, in denen es von den Buren heißt:

„Wie diese hinterlistige Rasse, der die Freiheit ein Fiel ist, nachdem ihren Anschlägen die Waage abgezogen, aus ihrem Versteck hervortam und ihrem Souverän Trost bot.“

So geschrieben von Englands poeta laureatus im Jahre 1902. Armes England!

der Mehrzahl nach wiedergewählt. Von den Ministern hatte bis jetzt nur der der Marine, de Lanessan, und — man höre und staune — der Finanzminister Caillaux dasselbe Schicksal. Lebhafteste Bewegung rief ebenfalls die Wiedergewählung Trouillot im Jura hervor, welcher sich als Referent im Vereinsgesetz hervorgetan, sowie eines der eifrigsten Vorkämpfer der letzten Majorität, d'Estournelles de Constant, im Sarthe-Departement.

Bis gegen 4 Uhr heute Morgen waren 312 Ergebnisse eingelaufen, davon entfielen auf die Gewählten 207 und auf Stichwahlen 105. Die republikanische Vereinigung, welche sich aus Sozialisten, Radikal-Sozialisten, Radikalen und Republikanern zusammensetzte, und welche für das Kabinett Waldeck-Rousseau stimmten oder demselben anhängen, war bis zu jener Stunde im Vorsprung. Sie hatte 113 Sitze aufzuweisen, während die aus Nationalisten, Erhaltenen der Republik und ministerfeindlichen Republikanern bestehende Opposition 94 Sitze erlangte. Etwa später fiel das Resultat auf 425, das zuletzt bekannt geworden, wovon 150 auf Stichwahlen entfielen. Hiernach gewann die nationalistische Opposition 32 und verlor 9 Sitze, das macht auf 275 feststehende Ergebnisse 23 neue Eroberungen!

Ein Zeichen des zersetzenden Geistes in Paris besteht darin, daß es fast nur noch den äußersten Seiten, nämlich revolutionäre Sozialisten oder nationalistische Oppositionelle gewählt. In der Provinz dagegen scharte sich die Mehrzahl um das Banner der republikanischen Union. Der bekannte Radikal-Sociale Refuseur, auf dessen Wiedergewählung große Hoffnung gesetzt war, unterlag im zweiten Arrondissement seinem nationalistischen Gegner Sybeton. Im fünften Arrondissement siegte der frühere Deputierte und Minister des Auswärtigen, der Nationalist Florens, während sein Parteigenosse Auffray mit dem Sozialisten Viviani zur Stichwahl kommt. Auch Millerand schied im zwölften Arrondissement in großer Gefahr; dasselbe gilt von dem bekannten Dichter Clovis Hugues im Bezirk La Villette. Unter den Wiedergewählten befindet sich auch Lucien Millevoye, der politische Redakteur der „Patrie“. Eine unvorhergesehene Niederlage erteilt in Algier Edouard Drumont gegen den Radikalen Collin, welcher tausend Stimmen mehr auf sich vereinigte. Drumont kann sich trösten, er trägt nur das gleiche Schicksal so vieler anderer Größen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die „Straßf.“ meldet, ist der frühere Oberpräsident von Westfalen, Geheimrat, auf seinem Gute Clausdorff bei Stralsund gestorben.

Kolonialen. Welche Veränderungen der Tod von E. Rhodes in dessen großen afrikanischen Unternehmungen herbeiführen wird, davon giebt eine Meldung von „Reuters Bureau“ einen Verweis. Diese Agentur berichtet nämlich, in Brüssel wäre am 14. April ein Abkommen geschlossen worden, wonach die Kap-Kairo-Eisenbahn nicht durch deutsches Gebiet, sondern durch den Kongostaat geführt werden solle. Tatsächlich ist aber am 14. April in Brüssel die Gesellschaft der statuta-Eisenbahn errichtet worden. Einer der leitenden Personen dieser Gesellschaft ist der Engländer Williams, der die Unternehmungen auf Metalle in Südafrika angestellt hat. Da der Bau der transkontinentalen Eisenbahn schon seit Beginn des Krieges in Südafrika still steht, so will man auf englischer Seite offenbar die Rührigkeit der Belgier im afrikanischen Bahnbau benutzen, um die Bahn Kap-Kairo tatsächlich fortsetzen zu können. Mit den Finanzen der Chartergesellschaft hat es nie gut gestanden, nach Rhodes' Tode dürfte die Gesellschaft nur schwer aufrecht zu erhalten sein, und das britische Reich wird wohl die ganze Sache übernehmen müssen. Dann kommt aber der Bahnbau weit ins Hintertreffen. Im Dezember 1898 meldete die „Ball Mail Gaz.“: „Rhodes hat mit der britischen Regierung das Abkommen getroffen, daß die Garantie der Bahn streckenweise erfolgen solle. Die Chartergesellschaft wird natürlich große Beihilfe leisten und wird Anleihen bis zum Betrage von einer Million Pfund Sterling beistellen. Das Baumaterial soll schon Anfang nächsten

Jahres nach dem Kap befördert werden. Die Regierung wird alle mögliche Hilfe leisten; das Baumaterial wird kostenfrei über die Bahnen der Kolonie befördert werden.“ Von alledem ist schon bei Rhodes' Lebzeiten nichts geschehen. Die englische Regierung, die sich überhaupt zur Gewährung einer Zinsgarantie nur schwer entschließen konnte, wird nicht auf die Fortführung dieses Unternehmens eingehen, zumal die zugesagte Unterstützung durch die Chartergesellschaft sehr prekär geworden ist. Nun suchen die beteiligten Personen nach einem Auswege, um den Rhodes' Plan doch noch, wenn auch in anderer Form zur Ausführung zu bringen. Nach einer der Budgetkommission des Reichstags im März 1900 zugegangenen Denkschrift hatte Rhodes die Zusage gegeben, die Bahn vom Süden des Tanganjika nach Labora und weiter nach dem Nil zu bauen.

Inseln.

*** Luxemburg.** Die luxemburgische Regierung wurde von der Abgeordnetenversammlung mit Stimmeneinheit ermächtigt, provisorisch für Luxemburg eine Schaumweinsteuer unter denselben Bedingungen und mit demselben Steuerfuß wie im Deutschen Reich einzuführen, sowie beaufsichtigt die Tage zwischen den Zollvereinsstaaten und dem Großherzogtum ein Abkommen zu treffen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Die Opfer des Transvaalkrieges. Das radikale Parlamentsmitglied für Nottingham, John Ellis, sprach kürzlich vor seinen Wählern und nahm sich zum Thema den südafrikanischen Krieg. Die Kosten an Menschenleben, sagte der Redner, seien ganz riesig. Von den 400.000 Mann, die England ausgesandt habe, fielen mehr als 40.000, d. h. von 10 britischen Soldaten bezahlte einer die Dienste für sein Vaterland obendrein mit dem Tode; andere 40.000, also weitere verbleibende 10 v. H., kehrten als Invaliden heim. Die Minister der Krone klagten lebhaft darüber, daß die Kapkolonie ein Wespennest des Verraths sei. Die Frage, warum dem so sei, könne man sich nicht vorzulegen. Er, Ellis, habe jüngst einen britischen Offizier gesprochen, der die Stellung eines militärischen Kommandanten in der Kapkolonie sechs Monate hindurch bekleidete und nun nach England beurlaubt worden sei. Nach den Ansichten dieses Herrn trage die Erklärung des Kriegszustandes in der Kapkolonie die Hauptschuld daran, daß Abertausende von Farmern holländischer Abstammung zu ihren Brüdern im Freistaat und im Transvaal flüchten. Die Kosten für den jetzigen Krieg bezeichnete der Redner als verhältnismäßig niedrige und seiner Meinung nach sei in dieser Beziehung kein Grund zur Klage vorhanden (?).

Ins Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Mai.

Walhalla-Theater. Heute Donnerstag beginnt der amerikanische Universal-Artist Henry French sein auf 15 Tage berechnetes Gastspiel. Der Genannte absolvierte bereits im Februar d. J. ein dreitägiges Gastspiel an derselben Stelle und erregte damals mit seinen fast unglaublichen Produktionen große Sensation. Auch das übrige Programm enthält nur beste artistische Nummern, so die reizende Soubrette Lily Verdier, das Damentrompetcorps, vier Marcellas, die englischen Radfahrerinnen Sisters Warwick, den Verwandlungshumoristen Treffert u.

„Eigenheim.“ Die unterm 1. April d. J. im Register unter Nr. 40 eingetragene Wiesbadener Baugenossenschaft „Eigenheim“, die ihren Sitz in Wiesbaden hat und nach dem Wortlaut ihrer Satzungen von maßgebenden Persönlich-

keiten als ein hervorragend gemeinnütziges Unternehmen anerkannt worden ist, kann bereits auf gute Erfolge zurückblicken. Leider war es zunächst nicht möglich, in Wiesbadener Gemarkung einen größeren, vortheilhaft gelegenen billigen Gelandekomplex käuflich zu erwerben, so daß sich die Genossenschaft in unserer Nachbargemeinde Sonnenberg, und zwar im Tennenbachthal antauchen mußte. Das Baugebiet befindet sich in unmittelbarer Nähe des Donbachthales mit seinen herrlichen Wäldern. Es hat eine Größe von etwa 6 1/2 Morgen und soll etwa 28 kleine Einzel- und Doppelvillen für je eine Familie aufnehmen. Dem Mittelstande wird also Gelegenheit geboten, für ca. 10.000 bis 15.000 Mk. falls nicht anspruchsvollere Wünsche vorliegen, ein eigenes Heim zu erwerben. Jedem Hause kann je nach Wunsch ein Garten bis zu 25 Rußen zugeschieden werden. Verschiedene Wege, sowie die elektrische Bahn Wiesbaden-Sonnenberg verbinden das Gelände mit der Stadt Wiesbaden. Die Zugewinnung ist außerordentlich bequem. Dasselbe liegt an 4 Straßen, die den orkustatutischen Bedingungen gemäß vor dem Bezug der Häuser ausgebaut und mit Wasser- und Gasleitung, sowie Beleuchtung — auch der Tennenbachstraße entlang — ausgestattet werden. Angenehm wird es also ein Jeder, der ein Haus erwirbt, empfinden, daß er auch in demselben sofort Wasser- und Gasleitung, sowie ein, in jedem Haushalte als unentbehrlich zu bezeichnendes Badezimmer vorfindet. Mit dem Bau mehrerer Häuser soll sofort begonnen werden und das gesamte Baugebiet bis 1. April 1903 bebaut sein. Die ausgearbeiteten Baupläne und Kostenanschläge können bei dem Genossenschaftsbaumeister und Vorstandsmitgliede, Herrn Fabry, Adolfsstr. 4, eingesehen werden. Es wäre zu hoffen, daß es den eifrigen Bemühungen des Genossenschaftsvorstandes gelingen möge, demnächst auch in dieser Gemarkung das angelegene gemeinnützige Werk fortzuführen. Man wird seitens der Stadt Wiesbaden jedenfalls daselbst Entgegenkommen erhoffen dürfen, wie es von Seiten der Gemeindevertretung von Sonnenberg zugesichert worden ist.

Todesfall. Am Dienstag starb nach langem Leiden Herr Amtsgerichtsrath A. D. Karl Otto im Alter von 76 Jahren. Er gehörte lange Jahre dem hiesigen Richter-Kollegium an.

Die Sonntagsschule ist Handelsgelehrer. Unter diesem Titel erschien soeben als Band 10 der Schriften des „Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes“ zum geringen Preis von nur 50 Pf. ein 80 Seiten starkes Buch, in dem die geschichtliche Entwicklung der Sonntagsschule dargestellt wird. Wie sich neben der religiösen Sonntagsfeier allmählich die soziale Sonntagsschule als Bedürfnis herausstellte, wie sich die gesetzgebenden Körperschaften vor der Einigung Deutschlands und wie sich später der Reichstag mit der Frage beschäftigt hat — das Alles wird dem Leser in anregender Weise vor Augen geführt. Besondere Aufmerksamkeit ist den amtlichen Erhebungen von 1885 gewidmet worden, weil sie die Unterlage für die Regierungsvorlage des Jahres 1890 abgegeben haben. Die damaligen Verhandlungen darüber im Reichstage sind angehängt der geringen Fortschritte, die seit jener Zeit auf diesem Gebiete erzielt worden sind, in mehr als einer Beziehung lehrreich. Der bekannte Sturm gegen das 1892 in Kraft getretene Sonntagsgesetz für das Handelsgelehrer wird kritisch gewürdigt, ebenso am Schluß die Stellungnahme der kaufmännischen Verbände auf Grund von Aktienklagen aus ihren Jahresberichten, Eingaben u. — In einem umfangreichen Schriftensverzeichnis, das der Abhandlung beigefügt worden ist, findet der Leser alle Nachweise über die einschlägige Literatur. Da bisher keine Schrift besteht, die sich ausschließlich mit der Sonntagsschule im Handelsgelehrer beschäftigt, kommt der obengenannte Verband mit der Herausgabe eines allgemeinen Bedürfnis entgegen, und er darf überzeugt sein, daß diese Schrift ebenso schnell ihren Weg finden wird, wie dies bei seinen übrigen Druckwerken der Fall gewesen ist.

Restante Briefe. Unter dieser Bezeichnung hat das Berliner Literarische Bureau, G. H. & S., Berlin, Wilhelmstraße 127, eine sehr beachtenswerte Neuerscheinung getroffen: Für einen geringen Abonnementspreis kann jede Person durch Vermittelung dieses Bureaus in kürzester Form korrespondieren, beginnend die Korrespondenz beginnt. Es ist dieses sowohl für Geschäftsleute und Reisende, als auch für Private äußerst sehr wesentlich, da die bisher üblichen post- und hotelsager-

In einem sonst wenig beachtenswerten Buche über die Königin Alexandra von Frau Williams befindet sich eine Stelle aus einem Buche des Bischofs Wilberforce über einen gewissen Prinzen Wilhelm von Preußen, einen Neffen des derzeitigen Fürsten von Wales. Der Auszug enthält eine Beschreibung der Trauung des letzteren im Jahre 1863, der die jüngeren Brüder des Fürsten, die Prinzen Arthur und Leopold, in den bekannten Hochlandskostümen in nackten Weinen beizuhelfen. Ist also, was uns hier erzählt wird, nicht zum ersten Male veröffentlicht, so dürfte es für Manche doch immer noch neu sein. „Der kleine Prinz Wilhelm von Preußen“, berichtet der Bischof, trat ein zwischen seinen beiden jungen Onkeln, die ihn in ihre Obhut nahmen, die er aber — erzählte mir die Kronprinzessin — so oft sie ihn anrührten, ihn zur Ruhe zu ermahnen, in die nackten Hochlandsküste bis.“

Ein Sohn dieses Bischofs ist jetzt Kanonikus der Westminster-Abtei und machte in den letzten Tagen viel von sich reden, indem er die Arbeiter, die jetzt damit beschäftigt sind, die Abtei für die Krönungsfestlichkeiten zu dekorieren, mit Tabak versah und sie einlad, nach ihrem Mittagmahl auf einem der inneren Höfe des Gotteshauses ihr Pfeiflein zu rauchen, während er eine religiöse Ansprache an sie richtete. Nun, es werden zuweilen seltsame Mittel zum Zweck angewandt.

Ich fürchte, so wird man am Ende auch den beabsichtigten Besuch des Männerchores der Angestellten der Firma Stollwerck aus Köln hier charakterisieren. Wenn eine Geschäftsfirma ihre Angestellten, die einen Sängerkor bilden, in die Welt entlassen, Konzerte zu geben, so bekommt das leicht einen eigenartigen Beigeschmack. Indessen es hängt doch wohl Alles davon ab, was sie als Sänger leisten. Ein Geschäft, das sich die Bildung eines Gesangsvereins unter seinen Angestellten in der Weise angelegen sein läßt, wie es das besagte Haus thut, verdient darob natürlich nur besondere Anerkennung. Wenn es dann aber diese Angestellten einen Ausflug ins Ausland machen läßt und mit ihnen außerdem noch Künstler, wie Frau Giselle Rösche vom Kölner Stadttheater und den Pianisten Dr. Otto Reigel und die ganze Kapelle des Kölner Fügarillier-Regiments mitkommen läßt, alle Unkosten des Unternehmens bestreiten und den Erlös des Konzerts mitschüttelnden Stiftungen zuwenden will, so mag uns die ganze Sache

immer noch ruhig machen. Indessen — immer vorausgesetzt, daß uns wirklich etwas Künstlerisches geboten wird! — dürfen wir doch wohl wünschen, daß das Unternehmen erfolgreich sein und die Firma sich einen noch größeren — Namen machen wird.

W. H. J. Brand.

Die Zukunft der Flugtechnik.

Die kürzlich erfolgte Verhaftung des in weiten Kreisen bekannten Erfinders-Charlatans Hermann Ganswindt in Schöneberg bei Berlin, der sich unter Anderem auch mit der Konstruktion eines lenkbaren Flug-Apparats beschäftigte, hat wieder einmal gezeigt, daß sich mit der Lösung dieses schwierigen Problems viele Leute beschäftigen, die von den einfachsten Erfordernissen zum Bau einer solchen Maschine keine Ahnung haben. Ganswindt mußte nicht einmal, daß zum Fliegen die Luft nötig ist, denn sonst hätte er nicht so borniert sein können, zu behaupten, er würde mit seiner Maschine in 48 Stunden nach dem — Mars fliegen. Da war doch Jules Verne erheblich klüger, wenn er sich in seinen Romanen hinüber schickte. Mit Recht ist daher die Spinnweben-Konstruktion von Ganswindts Schraubenflieger in den Fachkreisen völlig ignoriert worden.

Indes, mögen auch Unberufene den allgemeinen Glauben an das goldene Kalb, das über der Flugtechnik thronet, mitmachen, aufgehalten wird durch die Fortschritte auf diesem Gebiet keineswegs — man lernt sogar von ihnen, nämlich wie man's nicht machen soll. Es darf uns nicht Wunder nehmen, daß sich heute sogar die ersten Autoritäten in Velehrtenkreisen und die namhaftesten Ingenieure mit der Konstruktion von lenkbaren Flug-Apparaten befassen; denn einerseits reizt die Schwierigkeit des Problems, das seit des fabelhaften Dädalus' Zeiten noch Niemand wieder gelöst hat, andererseits werden die geradezu furchtbaren Gewinne, die Derjenige einheimen wird, dem „das große Werk gelungen“. Abgesehen nämlich von einigen sehr hohen Preisen, die in Italien und Frankreich für die Schaffung eines brauchbaren Luftschiffes ausgesetzt sind, wurden unlängst in St. Louis in Amerika 200.000 Dollars und von Hiram Maxim in England 50.000 Pfund als Prämie zur Belohnung des Glücklichen ausgerufen, überbietet ergibt sich noch eine reiche Ernte aus der dann neu geschaffenen Industrie.

Die Bemühungen des Menschen, ein lenkbares Luftschiff zu schaffen, begannen bereits ein Jahr nach der Erfindung des Luftballons (1783) durch die Gebrüder Montgolfier und Professor Charles, also im Jahre 1784, als der erste professionelle Luftschiffer, Blanchard in Paris, nachdem er die von ihm konstruierte Flugmaschine aufgegeben hatte, einen lenkbaren Ballon erbaute und mit ihm einige, wenn auch geringe Ergebnisse erzielte. Seit jener Zeit hat man sich bis heutigen Tage unausgesetzt mit der Lenkbarmachung resp. Eigenbewegung des Aérostats beschäftigt, aber ohne der erhofften Erfolg. Weber die durch Menschenkraft mittels Schrauben oder Ruder, nach der durch Dampfkraft getriebenen Ballons vermochten die Sache wesentlich zu fördern, und erst der elektrische Ballon von Renard und Krebs brachte es 1885 bei einem Aufstieg in Meudon bei Paris fertig, eine Eigenbewegung von 6,22 Meter in der Sekunde zu erlangen. Seitdem wurde sowohl durch den Aluminium-Ballon von Schwarz, wie durch des Grafen Zeppelins Riesenluftschiff und viele andere angeblich lenkbare Ballons kein weiterer Fortschritt erzielt, bis im vorigen Jahr der reiche Brasilianer Santos Dumont in Frankreich ein ganz klein wenig weiter kam als einst Renard und Krebs indem er seinem Ballon etwa 7 Meter Eigengeschwindigkeit verlieh und — leider nur bei Windstille! — eine Reihe von Wendern über Paris ausführte.

Santos Dumonts mit mehr als einer halben Million erkaufte Erfolge sind jedoch für den Fachmann ohne eigentlichen Wert, denn streng genommen ist an den sieben Dumont'schen Ballons nichts Neues von Bedeutung: die langgestreckte Form der Hülle erlangt schon Scott von Martinville in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, der veränderte Motor war durchaus nichts Originelles, sondern ein gewöhnlicher, wenn auch sehr leichter Benzinmotor, und der Antrieb geschah, wie seit einem Jahrhundert, durch eine Seilwinde. Wird man nun vielleicht auch dahin gelangen, unter Verwendung aller erdenklicher Hilfsmittel lenkbare Ballons zu bauen, die 8 Meter in der Sekunde Eigenbewegung besitzen, so hat man mit dieser Geschwindigkeit das Problem des wirklich nützlichen Fluges nicht entfernt erreicht, weil die Windgeschwindigkeit sehr oft größer ist als 8 Meter und dann die ganze Lenkbarkeit des Ballons verliert.

Das Heil der Flugtechnik — das geben selbst eingeleitete Ballontechniker zu — liegt darum in der Flugmaschine, die nach

* Verhelot über das Leichentuch Christi. Turin rühmt sich, im Besitz des Leichentuchs zu sein, in dem sich der Leib Christi abgedruckt haben soll. Es wurde 1898 in Turin ausgestellt und photographirt, wobei das Abbild noch deutlicher hervorgehoben sei. Ein französischer Zoologe, Dr. Paul Vignon, Professor an der Sorbonne, hat sich mit der Sache beschäftigt und über seine Untersuchungen einen Bericht an die Pariser Akademie der Wissenschaften erstattet, der von Dr. Yves Delage, ebenfalls Professor der Zoologie an der Sorbonne, kürzlich in einer Sitzung der Akademie verlesen worden ist. Dr. Vignon kommt auf Grund seiner Nachforschungen und Untersuchungen zu dem Schluß, daß Leichentuch und Abbild nicht, wie behauptet worden ist, ein altes Gemälde oder eine Fälschung, sondern wirklich Leichentuch und Bild Christi seien; er will sogar die Wundmale wahrgenommen haben. Nachdem Yves Delage über die Entdeckungen Vignons berichtet hatte, ergriff der berühmte Abt Victor Verhelot das Wort und sprach seine Meinung über diesen Fall aus. Er sagte, nach der „N. F. Presse“, Folgendes: „Sie wissen, wir sind in der Akademie der Wissenschaften gut erzogene Leute, und es ist deshalb nicht gut möglich, irgend Jemandem zu lauten: 'Mein Herr, Sie sind ein Schwindler!' selbst wenn wir diesen Eindruck davon haben. Wir haben also eine halbe Stunde lang die Vorlesung von Yves Delage

man wird sich selten bieten wie von dieser Fähr aus der Ebene aufsteigenden, 520 Meter hohen Berggipfel. Nach eingenommenem Frühstück geht's steil hinauf in das Hahnenkammgebiet und nun hinauf auf den 513 Meter hohen Felsberg mit seinem neuen Aussichtsturm, der eine schöne Aussicht gewährt. In 1½ Stunden kann er erreicht sein und dort das 2. Frühstück eingenommen werden. In 10 Minuten gelangt man nun an das Felsenmeer, eine Masse von wild durcheinandergewürfelten Felsenblöcken. Ueber den Höhenweg wird dann das Felsenlager, das Sommerfröhen des Großherzogs mit Parkanlagen und Schloß des Grafen Erbach-Schönberg, erreicht und die Wanderung bis zum Ziel, Schloß und Stadt Auerbach, fortgesetzt. Um 4 Uhr soll in der „Traube“ (früher „Post“) Mittagstisch sein. Führer ist Herr Kaufmann Heinrich Freund, an welchen man sich wegen Fahrpreisermäßigung im Geschäft von Gottfried Hermann, Große Burgstraße, bis Samstag, Abends 7 Uhr, oder in dessen Wohnung, Gustav-Kloßstraße 14, oder ½ Stunde vor Abgang des Zuges, Sonntag, am Bahnhof wenden sollte. Nichtmitglieder können an der Tour teilnehmen, wollen sich aber dem Führer unbedingt anstellen. Lieberwäger und Frühstück mitzunehmen, ist ratsam. Frisch auf!

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Die Sommerfrische in Karlsbad hat soeben begonnen. Die diesjährige Kur- und Badesaison der berühmten Sprudelstadt steht im Zeichen des großen Naturforscher- und Aerztetages, der Ende September dieses Jahres dort tagen wird und zu dem die großartigsten Vorbereitungen seit Längem getroffen werden. Karlsbad will den Rhythmus der Wissenschaft imponieren und dazu bedarf es in der That großer Vorbereitungen, die allerdings von allen Kreisen der Bevölkerung gern und freudig unterstützt werden, da sie den Werth der 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in ihren Mauern gebührend zu schätzen weiß. Es scheint übrigens, daß nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Diplomatie den weltbekannten böhmischen Badeort für ihre Zusammenkünfte und Beratungen geeignet findet, denn, wenn nicht Alles trügt, dürfte das schon lange abstrakte Rendezvous der leitenden Staatsmänner verbündeter Großmächte in Karlsbad doch noch zu Stande kommen. Es wäre dies übrigens nicht das erste Mal, daß auf dem von heißen Quellen unterminierten Boden Besprechungen und Beschlüsse stattfinden, die die Welt überraschen, ebenso wie die größten Denker und Dichter aller Zeiten das friedliche Thal mit seinen romantisch-idyllischen Plätzen für ihre Arbeiten, die sie dort theils begonnen, theils ausgeführt haben, grundlegend und fördernd erschufen. Gegenwärtig geht es in Karlsbad schon recht lebhaft zu und unter den bereits sehr zahlreich anwesenden Gästen befinden sich viele Träger hervorragender Namen, während die Anmeldungen neuer Ankömmlinge damit stark einlaufen, daß dieses Jahr mit Sicherheit auf eine gute Saison geschlossen werden kann.

Gerichtssaal.

Eine menschliche Bestie.

S. u. H. München, 28. April.

Vor dem hiesigen Schwurgericht hat sich seit gestern der Schneidermeister Ludwig Pongratz aus Reichbach bei Dingolfing zu verantworten, der am 18. September v. J. einen geradezu schrecklichen Mord an der 10-jährigen Tochter des Schneiders Bachschneider von hier begangen hat. Die That hat f. J. allgemeines Aufsehen wegen der psychologisch interessanten Motive erzeugt, die den Mörder nach seiner Angabe zu der Abschlagung des unschuldigen Kindes veranlaßt haben. Pongratz erklärte nämlich, daß er die That aus Liebe begangen habe. Er habe, da ihm seine Geliebte untreu geworden sei, am Leben keine Freude mehr gehabt und beschloßen, zu sterben. Da er aber wisse, daß Selbstmörder nicht in den Himmel kämen, habe er die schwere That vollbracht, um hingerichtet zu werden. Zuerst habe er vorgehabt, seine Geliebte zu diesem Zweck umzubringen. Hierfür sei er abgekommen, da er sie, ohne daß sie zuvor gebedet hätte, nicht tödten wollte, um sie nicht unvorbereitet in die Ewigkeit zu schicken. Er habe deshalb zu seinem

Verbrechen ein unschuldiges Kind gewählt. Die bisherige Verhandlung ergab thatsächlich, daß Pongratz, obwohl er verheiratet war, eine Geliebte besaß, und zwar die jetzt 20-jährige Fabrikarbeiterin Josephine Maurer, die ihm bis dahin den Haushalt führte, am Tage vor dem Mord jedoch ihm erklärt hatte, daß sie ihn eines anderen Mannes wegen zu verlassen beabsichtige. Darauf sagte Pongratz ihr, daß er sich das Leben nehmen werde. Er führte dieses Vorhaben jedoch nicht aus, sondern lief planlos durch die Straßen, bis er auf die kleine Bachschneider stieß, die er mit in seine Wohnung nahm, um sie hier in der grausigsten Weise zu tödten, ohne, wie zunächst angenommen wurde, sich vorher in fittlicher Beziehung an ihr zu vergreifen. Er zertrümmerte ihr den Schädel mit mehreren Hammerschlägen, schnitt ihr mit einem Messer den ganzen Leib auf, warf die Gedärme heraus und legte darauf einen Zettel auf den Leichnam seines Opfers, auf dem die Worte standen: Bete für mich, armes Mädchen! Um 6 Uhr Abends ging er zur Polizei, wo er seine gräßliche That zur Angelegenheit brachte und auf Verfragen erklärte, er habe den Mord begangen, damit er desto leichter geköpft werde. Eine längere Beobachtung des Angeklagten in der Kreis-Zrenanstalt ergab seine völlige Unzurechnungsfähigkeit, so daß seine Verweisung vor das Schwurgericht erfolgen mußte. Wir werden über den Ausgang des Prozesses noch berichten.

Vermischtes.

* Ein blinder Stenograph. Wie weit man es schon in der Fürsorge für die des Augensichts beraubten Unglücklichen gebracht hat und wie ausgebildet die Hilfsmittel sind, mit denen man ihnen den Verlust eines so unentbehrlichen Sinnes zu ersetzen versucht, wurde dieser Tage in London festgestellt. Auf einer Konferenz der englischen Hilfsgesellschaft für Blinde nahm am Berichterstatterisch ein blinder Stenograph Platz, der mittels einer jüngst erfundenen „Tastmaschine“ den Wortlaut der Reden fixierte. Die Maschine, die er benutzte, ist aus einem Preisausgeschrieben für das beste System der Kurzschrift für Blinde prämiirt hervorgegangen. Ihre Verfertiger, das heißt ihre Erfinder, sind der Direktor und mehrere Lehrer des Blindeninstituts in Edgbaston. Sie kombinirt mehrere Systeme der Braille'schen „Punktmethode“. Die Maschine treibt diese Punkte in völlig geräuschloser Arbeit in einen Papierstreifen hinein, ähnlich dem bei den Telegraphenapparaten gebräuchlichen. Der Streifen läuft aus der Maschine in einen Korb, und aus diesem „finger“ ihn der blinde Stenograph später wieder zurück und überlegt dann seine Punktischrift auf der Schreibmaschine in gewöhnliche Druckschrift. Natürlich verlangt die Ausübung solcher feinen und schwierigen Arbeit bei den Blinden das ausgebildete Tastgefühl.

C. K. Eine europäische Mohammedanerin. Aus Konstantinopel wird unter dem 22. April berichtet: Der Uebertritt der Engländerin Miß Isabella Dunn zum Mohammedanismus erzeugt in den hiesigen europäischen Kreisen großes Aufsehen. Miß Dunn ist die Tochter eines englischen Ingenieurs, der früher bei der türkischen Admiralität angestellt war, und hat eine gute Erziehung genossen. Sie lernte in einem Hause, in dem sie Stunden gab, einen Offizier kennen, und verliebte sich sterblich in ihn. Ihre Liebe wurde erwidert, obgleich der Mann ihrer Wahl schon verheiratet war. Das Gesetz verlangt nicht, daß eine Christin, die einen Türken heirathet, ihren Glauben abschwört, dennoch trat aber Miß Dunn förmlich in Aufsehen eines Dragomans der britischen Gesandtschaft zur Lehre Mohammeds über.

* Zu spät! Aus Paris schreibt man unterm 23. April: Heute, die gestern Abend durch das Bois de Vincennes gingen, hörten aus einem dichten Gebüsch drei Schüsse ertönen. Sie fanden, in seinem Blute schwimmend, einen etwa 35 Jahre alten Herrn, der seinem Leben mit dem Revolver ein Ende gemacht hatte. Da der Selbstmörder sehr elegant gekleidet war, schienen ihn nicht gerade Nahrungssorgen zu seinem unseligen Entschlusse geführt zu haben. Und dennoch bestätigte dieses Motiv ein Zettel, den man in seinen Taschen fand, und auf dem gleichzeitig Name und Adresse angegeben waren. Es hieß auf diesem Schriftstück, er, Emile P., stamme aus reicher Familie, doch sei er im Spiele um sein Vermögen gekommen. Nun sei

meinte hierauf, er wisse verschiedene Mittel, die geeignet wären, die Einnahmen eines Theaters zu erhöhen. Hauptsächlich versprach er sich viel von der Einführung von Vorstellungen an Sonntag-Nachmittagen. Er glaube bestimmt, daß sich dieselben eines regen Besuches zu erfreuen hätten. Denn an diesem Tage hätten sowohl die Arbeiter, als auch die Bewohner der umliegenden kleineren Städte und Dörfer Gelegenheit zum Theaterbesuch, den sie doch sicher dem stundenlangen Sitzen in rauchigen Kneipen vorziehen würden.

* Verschiedene Mittheilungen. Der Stadtrath in Wien hat den Antrag auf Beilegung der Wiener Gemeinde beim Ankauf von Klingers „Beethoven“ mit 25,000 Kronen nach Anhörung von Experten einstimmig abgelehnt.

Die Hoffnung, die bekannte erregende Fischertragödie des Holländers Hejermans, wurde in Halle nach der ersten Aufführung vom Spielplan abgesetzt, da der Oberbürgermeister Stande, der Anstoß an der Tendenz des Stückes nahm, Einspruch dagegen erhob.

Aus Rom wird unter dem 26. April berichtet: Bemerkenswerthe Preise erzielte der Verkauf des Südi-Museums im Borghese-Palast. Den höchsten Preis brachte Botticelli: „Die Taufe Christi“, 35,000 Lire, ein srischer Teppich aus Angora aus dem 16. Jahrhundert, 9 Meter lang, rother Grund mit buntenfarbenen Mustern, 12,500 Lire; Filippino Lippo: Jungfrau, das Jesuskind anbetend, 1,25 Meter auf Panel, 7500 Lire; große flämische Tapisserte aus dem 17. Jahrhundert, 6200 Lire; eine Beauvais Tapisserte „Rinaldo und Armida“, 4000 Lire; ein Paar Broncestatuetten aus dem 18. Jahrhundert: „Cruzante“ und „Damoseno“, 4300 Lire; Tafelserverie aus altem japanischen Porzellan, 87 Theile, 3000 Lire; ein Paar Pistolen Ludwigs XIV. 2300 Lire.

Der gelehrte italienische Dichter ist gegenwärtig Giulio Carducci: Der Verkauf seiner Bücher ist in letzter Zeit beständig gestiegen. In wenigen Wochen wurden von einem Gedichtband mit mehreren hundert Seiten für den Preis von 10 Lire 5000 Exemplare verkauft, für eine Sammlung lediglich von Gedichten und bei diesem Preise kein kleiner Erfolg. Eine zweite Ausgabe seiner Gedichte ist nun von Zanichelli veranstaltet worden, die Anfang Mai herauskommen soll und einige bisher ungedruckte Gedichte und mehrere Facsimili enthalten wird.

sein letzter Sou aufgebraucht, und er sehe keinen anderen Ausweg, als sich zu erschließen. Die Leute, die den Selbstmörder gefunden hatten, machten auf der Polizeiwache Anzeige und gaben sich dann nach der bezeichneten Adresse, um etwaige Angehörige von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen. Beim Eintreffen erfuhren sie, daß Emile P. ein beschriebenes Zimmer sechsten Stock bewohnte und in letzter Zeit seine Miethe nicht bezahlt hatte. In demselben Augenblick trat der Briefträger mit einer schwarz geränderten Todesanzeige ein, die an den Verstorbenen adressirt war. Man meldete ihm den Tod ein ohne sonstige Erben in Barcelona verschickten Tante. Nun angestellten Erhebungen ergaben, daß sie dem Emile P. ihr ganzes auf über 400,000 Francs geschätztes Vermögen hinterlassen habe. Aber die lebensrettende Boischotti kam eine Tag zu spät!

* Humoristisches. Auch ein Mädelchen Apokal. Michel (hat Nachts heimkommend, zu seiner Frau: „Schimpf' net, Annamiri, daß i' a' bissl an' Schwips hab'! Wir hab'n heut' an' Mädelchens-Berein gegründet, und da bin i' Vorstand wor'n!“ — Moderne Anzeiger: Gesucht ein psychologisch aus- und spiritistisch durchgebildeter Liebeskünstler — mit nachweisbarem Talent, den vorstehenden Gästen Durs zu suggerieren. — „Anzüglich. ... I' will net grob wer'n, Giegl — aber wenn i' mir so Dein' Schade, anschau' und mei' Prahn, glaub' i' alleweil: die g'hör'n a' samml!“ (Hleg. Bl.)

Kleine Chronik.

Als Menonit ist vor wenigen Tagen im preussischen Abgeordnetenhaus bei der Vertheidigung von dem neuen Mitgliede der konservativen Vertreter für Weimar, Abg. Schlabaugh, vertheidigt worden. Während die übrigen Abgeordneten den Eid auf die Verfassung in der üblichen Form leisteten, machte Abg. Schlabaugh, der „Magdeburger“ zufolge, als Menonit mit dem Rechte Gebrauch, daß ihm auf Grund einer Resolution vom 11. März 1827 zu steht. Da die Menoniten den Eid verwerfen, so ist ihnen gestattet worden, eine Versicherung unter Handschlag abzugeben. Schlabaugh mußte an den Präsidenten herantreten und u. Handschlag folgende Erklärung abgeben: „Ich, Peter Schial, versichere durch mein Ja, welches Ja ist, nicht Handschlag, ich Sr. Majestät dem Könige treu und gehorsam sein und Verfassung gewissenhaft beobachten will.“ Da nun selten Menonit dem Abgeordnetenhaus angehört, so ist schon la Zeit vergangen, seitdem eine derartige Cerimonie im Abgeordnetenhaus stattgefunden hat.

In Prag wurde auf den alten verfallenen Schanzen Grabhügel, die sehr verfallen sind, vor einigen Tagen Hotelier Gustav Wolf aus Franzensbad ermordet und beraubt aufgefunden. Anfangs nahm man an, Wolf sei durch eine Dirne dahin gelockt und von Zuhältern ermordet worden. Z. tödtlichen Wunden stellten sich aber als Verletzungen mit einer Handgelenk heraus. Nun wurden drei Soldaten vom Prager Trainregiment verhaftet, die gestanden, daß sie Wolf ermordet und beraubt hätten.

Nach der „Globe“ wurde dem Ingenieur H. au Düsseldorf beim Verlassen des Nordbahnhofes in Brüssel ein Briefstasche mit 18,000 Francs in Banknoten aus der inneren Seitentasche des Ueberziehers gestohlen. H. weiß sich nur zu erinnern, daß er am Ausgange des Bahnhofes mit zwei Unbekannten zusammengehoßen ist, die sich ihm gegenüber entschuldigten und dann verschwanden.

Das Unterseeboot „Tullon“ fuhr von New-York nach Philadelphia größtentheils unter Wasser. Bei der Ankunft in Philadelphia erfolgte an Bord eine Explosion. Fünf Personen wurden verletzt, darunter der österreichische Leutnant Oscar Kohen. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Das Boot ist unerschütterlich beschädigt.

Volkswirtschaftliches.

Gemeinnützige Vangesellschaft des Kreises Höchst zu Höchst a. M. Nach dem Bericht über das 11. Geschäftsjahr 1901 hat die Gesellschaft keine neuen Grundstücke erworben. Im Geschäftsjahr 1901 hat dieselbe nur ein zweistöckiges Einzelwohnhaus in Sossenheim errichtet. Sie verkaufte ein Wohnhaus mit zwei Wohnungen zum Preise von 10,000 Mk.; hiermit ist der erste Verkauf eines Hauses gethätigt worden. Die Nachfrage nach den Wohnungen ist nach wie vor eine rege, und hat speziell Unterlieberbach den Vorzug. Der Reingewinn von 6332 Mk. 99 Pf. wurde wie folgt vertheilt: 1. zum ordentlichen Reservefonds 5% von dem Reingewinn von 6332 Mk. 99 Pf. mit 316 Mk. 65 Pf., 2. zum Erneuerungsfonds 1% von dem Betrage des Bau-Kontos von 237,728 Mk. 79 Pf. mit 2377 Mk. 29 Pf., 3. 3% Dividende auf das Aktienkapital von 110,000 Mk. mit 3300 Mk., 4. der Rest mit 339 Mk. 5 Pf. zum Erneuerungsfonds-Konto.

Briefkasten.

W. J. Sie können dem Betreffenden nicht verbieten oder verbieten lassen, die Geflügelzucht in dem angegebenen Umfang auf seinem bewohnten Grundstück auszuüben.

N. 24. Wenn Sie einmal schlechte Butter und faule Eier für gute in einer hiesigen Molkerei einkaufen, wollen Sie gleich ganz Wiesbaden großen und seinen Staub von den Pantoffeln schütteln? Das werden Sie nicht thun. Versuchen Sie es zunächst in anderen Molkereien, und Sie werden finden, daß auch die Butter- und Eierfrage in Wiesbaden nicht so schlecht gelöst ist, wie Sie glauben. Im Gegentheil!

Geschäftliches.

Auerbach (a. d. Bergstr.), Zur Krone, Hotel u. Restaurant, Dinners, Soupers zu festem Preis. Pension. Prosp. u. Führer gratis. G. Diefenbach. F. 18

Hitz-Schirme. Hochlegant, größte Auswahl, jede Preislage. 4-93 Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und 1 Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Prüß in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen, baltischen, slawischen Theil: G. Rotherbach für die Angelen und Wenden: G. Rotherbach; für die Slawen: G. Rotherbach; Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Landwirtschaftlicher Creditverein Frankfurt a. M. Die Verhältnisse dieses Vereins haben vor einiger Zeit zu Bedenken Anlass, so dass auch die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Institut gelenkt wurde. Nun heisst es, dass die Pfandbriefbesitzer der Bank nichts zu befürchten haben.

Die Actien-Gesellschaft für Seilindustrie vorm. Ferdinand Wolff in Mannheim-Neckarau wird eine 4 1/2-proc. Obligationen-Anleihe, zu 105 pCt. zurückzahlbar, im Betrage von 1 1/2 Mill. Mk. an den Markt bringen.

Bergwerks-Gesellschaft Hibernia. Der Ueberschuss im März betrug Mk. 702,942, d. i. Mk. 206,819 weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Seit 1. Januar beträgt der Ueberschuss nunmehr Mk. 2,128,827 oder Mk. 521,740 weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich schon in der vorjährigen Vergleichsperiode der Absatz gegen die gleichzeitigen Ertragsnisse des Jahres 1900 bedeutend verschlechtert hatte.

Hensberg-Gladbacher Bergwerks- u. Hüttenactien-Gesellschaft Berzelius. In Folge Rückgangs der Zink- und Bleipreise schliesst die Bilanz mit einem Verlust von Mk. 13,176 ab. Der gesetzliche Reservefonds von 500,000 Mk. wird um ca. 100,000 Mk. geschmälert, die ausserordentliche Reserve von Mk. 48,000 ist ganz aufgebraucht.

Disconto-Gesellschaft Berlin. Die neuen M. 20 Mill. Actien, durch deren Ausgabe das Actienkapital auf M. 150 Mill. erhöht wird, werden nunmehr den alten Actionären im Verhältnisse von 7:1 zu 160 pCt. angeboten. Die neuen Anttheile nehmen am Gewinn des laufenden Jahres nur für drei Monate theil; im Uebrigen sind sie den anderen Commanditantheilen völlig gleichberechtigt.

Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin. In der Generalversammlung wurde über die Aussichten für das laufende Jahr mitgetheilt, dass die Fabriken in Karlsruhe gute Geschäfte versprochen. Die festen Aufträge der Berliner Fabrik hätten sich auf ca. 20 1/2 Mill. Mk. vermehrt.

Union, Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin. In der Generalversammlung theilte der Vorsitzende mit, dass sich die Gesellschaft in Bezug auf ihre Waarenlager in einer sehr günstigen Lage befinde, da sie fast gar nicht auf Vorrath arbeite. Alle fertigen und halbfertigen Waaren im Werthe von über 4 1/2 Mill. Mk. sind bestellt und verkauft; auch ist ein guter Nutzen daraus zu erwarten. Ueber das Geschäft des laufenden Jahres theilte die Direction mit, dass eine grosse Anzahl Aufträge zu guten Preisen in das neue Geschäftsjahr hinübergenommen wurde und sich auch hieraus voraussichtlich ein guter Gewinn resultiren wird. Augenblicklich seien freilich das Geschäft und die Preise in der elektrischen Industrie gedrückt, es wird jedoch gehofft, dass die Aufträge sich bald erhöhen und die Preise sich bessern werden. Die Dividende wurde mit 6 pCt. festgesetzt.

3 1/2-proc. Badische Staatsanleihe. Die Subscription ist in Folge von Ueberzeichnung sofort nach Eröffnung geschlossen worden.

Leipziger Bank. In der letzten Gläubiger-Versammlung wurde vom Concursverwalter mitgetheilt, dass die Hoffnung besteht, es könne im Laufe dieses Jahres noch eine Quote von 15-20 pCt. vertheilt werden.

Norddeutscher Lloyd. Bei der Erwerbung einer Zechen in Gemeinschaft mit der Firma Krupp soll es sich, wie verlautet, um die Zechen Nordstern handeln. — Die Emission der neuen Lloydactien, die dem alten Syndicat unter Führung der Seehandlung übertragen ist, dürfte Anfangs Mai erfolgen.

Die Hamburg-Amerika-Linie bernaht auf den 28. Mai eine ausserordentliche Generalversammlung ein. Wahrscheinlich werden in derselben Mittheilungen über die New-Yorker Abmachungen gemacht. Wünschenswerth wäre es jedenfalls, wenn die Actionäre schon vorher genauere Mittheilungen über die Art der Beschlüsse erhielten und eine Aufstellung darüber, was die Gesellschaft von der Interessengemeinschaft für finanzielle Vortheile erwartet.

Ungarische Conversion. Die Umtauschoperation wird Anfang nächster Woche beginnen und zwar an allen Plätzen. Eine Barsubscription ist nicht in Aussicht genommen. In Deutschland sind es 60 bis 70 Mill. Gulden von den umzutauschenden Titeln untergebracht.

3 1/2-proc. Italienische Rente. Die Budgetcommission der italienischen Kammer stimmte nach Anhörung des Schatzministers mit geringer Majorität dem Antrag ihres Berichterstatters, betr. Schaffung einer neuen 3 1/2-proc. Rente, zu, welche ausser für den Umtausch der 3 1/2-proc. Eisenbahnobligationen auch zur Einlösung der langfristigen Staatsanleihen dienen soll. Der Schatzminister erklärte, dass ihm bereits Offerten vorliegen, die den gegenwärtigen Cours der alten 4-proc. Rente übersteigen.

HCS Englands Finanzpolitik. Der Krieg in Südafrika hat es mit sich gebracht, dass das Budget ein Deficit von 45 1/2 Millionen Lstr. oder 910 Millionen Mk. aufweist, das nun durch die neue Anleihe und die Ausgabe von Schatzscheinen gedeckt ist. Bei der Vorlegung des Budgets hat Finanzminister Hicks Beach auch mitgetheilt, dass der Krieg bis jetzt 160 Millionen Lstr. gekostet hat. Der Krieg hat es ferner mit sich gebracht, dass England immer mehr vom Freihandel abschwenkt und zur Schutzzollpolitik übergeht. Schon im Vorjahr wurde der Kohlenausfuhrzoll und der Zuckerzoll eingeführt und nun sollen ausser einer Erhöhung der Einkommensteuer und der Stempelabgaben auf Checks, Coupons und Sichtwechsel ein Zoll von 3 Pf. auf den Centner Korn und 5 Pf. auf den Centner groben und feinen Mehls in der Gesetzgebung Aufnahme finden. Die Steuer soll 2-2 1/2 Millionen jährlich einbringen. Die eragierten Freihändler können mit dem alten Borotin in Grillparzers Ahnfrau sagen: „Fallen sei ich Zweig“ auf Zweige, kaum noch steht der morsiche Stamm.“

HCS Sturz des Silberpreises. Aus New-York wird ein scharfer Rückgang des Silberpreises gemeldet. Es heisst, dass es sich um Silberversendungen aus China handle zur Zahlung des Restes der Kriegsschuldung. Dies kann jedoch nicht stimmen, da die Kriegsschuldung in Obligationen geglichen wurde.

HCS Amerika und die deutsche Industrie. In der Generalversammlung der Maschinenfabrik Ludwig Löwe & Cie., Act.-Ges., wurde die Vertheilung einer Dividende von 12 pCt. gegen vorjährige 24 pCt. genehmigt. Zu dem Jahresabschluss machte der Vorsitzende die Bemerkung, dass der Abschluss im Vergleich mit den früheren schlecht ausgefallen ist. Im Vergleich mit der Mehrzahl anderer Maschinenfabriken Deutschlands sei der Abschluss aber günstig, und zwar verdanke die Gesellschaft dies vor allem dem Umstand, dass sie auf einer breiten Basis arbeite. Auf die Beschwerde eines Actionärs, dass zu viel Aufwendungen für Bauzwecke gemacht würden, führte Commercialrath Löwe aus, die Gesellschaft hätte mit dem Bau der Fabrik nichts Ueberflüssiges, sondern nur die deutsche Industrie der amerikanischen gegenüber concurrenzfähig machen wollen. Habe doch Amerika im Vorjahr für 20 Mill. und vor zwei Jahren für 26 Mill. M. Werkzeugmaschinen nach Deutschland geworben. Die Löwe'sche Gesellschaft habe im Jahre 1895/1896 erkannt, dass die Herstellungspreise gegenüber den amerikanischen zu hohe seien. Die Gesellschaft habe daher Ingenieure, Meister und Arbeiter nach Amerika geschickt, damit sich dieselben an Ort und Stelle über die Fabrikation unterrichten. Die hiesige Fabrik ist nun nach folgenden Principien aufgebaut worden. Einmal mussten die Räume so rationell angelegt werden, dass der Arbeiter nicht überflüssige Gänge zu machen braucht. Ferner wurden dem Arbeiter die besten und vollkommensten Werkzeuge in die Hand gegeben und sollte die einzelne Arbeitskraft bestmöglichst ausgenutzt werden. Hierzu sei es aber auch nöthwendig, den Arbeiter gut zu bezahlen und ihn in guten, sauberen und hellen Räumen unterzubringen. Gerade in dieser Beziehung sei der Amerikaner dem Deutschen weit voraus. Zu bedauern sei, dass

in Deutschland die Regierungen bei ihren Submissionen immer die billigsten Preise bevorzugen. Die deutsche, insbesondere die rheinisch-westfälische Concurrenz sucht die Gesellschaft zu schädigen, indem diese von ihr für vollständig amerikanisch bezeichnet werde, die Löwe'sche Gesellschaft aber mache nur amerikanische Werkzeuge der deutschen Industrie nutzbar und verdränge auch damit die amerikanische Concurrenz.

HCS Der Dampfschiffahrt-Trust. Es ist allgemein aufgefallen, dass selbst in der jüngst stattgehabten ordentlichen Generalversammlung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft auch nicht ein Wort über das verhandelte, was bei den Conferenzen mit den amerikanischen Dampfschiffahrt-Gesellschaften in New-York beschlossen wurde. Nun haben die Directoren der Holland-Amerika-Linie gesprochen, die ihren Actionären gegenüber weniger engherzig zu sein scheinen. Auch in englischen Blättern wird so viel von den geplanten Unterhandlungen und beschlossenen Abmachungen bekannt, dass man jetzt einigermaßen orientirt ist, wenigstens in der Hauptsache. Man hat sich, um es kurz auszudrücken, geeinigt, der ruinösen gegenseitigen Concurrenz, bei der alle Theile nur verlieren und keiner etwas gewinnt, ein Ende zu machen. Und so ist, das ist ja das neueste Auskunftsmittel in schlimmer Lage, auch bei den grossen Dampfschiffahrt-Gesellschaften eine Interessengemeinschaft zu Stande gekommen, der direct die folgenden Linien angehören: White Star-Linie, Dominion-Linie, Leyland-Linie, American-Linie, Atlantic Transport-Linie und Red Star-Linie. Die Linien behalten sowohl ihre Nationalität wie ihre Flagge bei und auch in der Führung der Schiffe ist eventuell nur eine geringe Aenderung beabsichtigt. Ueber den Kern der Interessengemeinschaft hat man jedoch auch in der Generalversammlung der holländischen Gesellschaft keine Details erfahren. Jedenfalls handelt es sich, wie schon erwähnt, um die Bildung eines Trusts nach amerikanischem Muster. Die Führung des Trusts übernimmt voraussichtlich die Firma Harland & Wolff, in deren Besitz die Actienmehrheit der Holland-Amerika-Linie übergegangen ist. Die beiden grossen deutschen Schiffahrt-Gesellschaften Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd werden dem Trust direct nicht angehören, sondern ihre Selbstständigkeit vollständig bewahren; aber sie werden trotzdem nicht ganz ausserhalb desselben stehen, sondern intime Beziehungen pflegen. Es wird angenommen, dass es sich um eine Abgrenzung des gegenseitigen Arbeitsgebietes und auch um eine gegenseitige Gewinnbetheiligung handelt. Eine Erhöhung der Tarife, sowohl für Passagiere wie für Frachten, ist zu erwarten. Eine Verringerung der Unkosten für gewisse Verwaltungszweige wird angestrebt. — Dies ist so ziemlich Alles, was man über die neue Combination vernimmt. An der Zeit wäre es, wenn die Leiter unserer Gesellschaften nun auch einmal das Wort ergreifen und so allen Combinationen ein Ende machen würden.

HCS Dampfertrust. Eine neue Combination Schiffahrt-Gesellschaften, darunter die Cunard-Linie, die Compagnie générale transatlantique soll gebildet werden, um mit der Morgan'schen Combination Concurrenz zu treten. Es wird auf der anderen Seite behauptet, dass man diese Linien gar nicht haben wolle, da die französischen Gesellschaften zu sehr an Bedeutung verloren haben. Was nun die Schiffs-Interessengemeinschaft betrifft, zu der sich die beiden grossen deutschen Gesellschaften verstanden haben, so scheint sie nach einem Berliner Telegramm der „F. Z.“ derart gemeint, dass der Trust und die deutschen Gesellschaften gegenseitig nur für gewisse Theilbeträge der Actienkapitalien am Gewinn participiren.

Trust der transatlantischen Dampfschiffahrt-Gesellschaften. Von den grossen transatlantischen Dampferlinien haben sich noch nicht für den Trust gewonnen lassen: die Cunard-Linie und die Compagnie Générale de Transatlantique. Das Capital des Trusts soll sich nicht weniger als auf 200 Mill. Dollar belaufen und sollen die Actien an den Börsen von New-York und London zur Einführung gelangen.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 95 Pf. p. Met. — sowie fets das Neueste in schwarzer, weisser u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 95 Pf. bis 95 Pf. p. Met. — glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damast etc.
Seiden-Damast p. Mk. 1.35 — 18.65 | **Ball-Seide** p. 75 Pf. — 18.65
Seiden-Bastkleider p. Robe „ 13.80 — 68.50 | **Braut-Seide** „ Mk. 1.35 — 11.65
Foulard-Seide, bedruckt „ 95 Pf. — 5.85 | **Blousen-Seide** „ 95 Pf. — 9.80
 p. Met. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zufuhrung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich (K. u. K. Hoflieferant).

Bildereintrahmen
 heit und billigt.
Rahmenleisten - Lager
 vom einfachsten bis hochgeantesten Profil.
Sezessions-Rahmen,
Jugendstil;
 werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-Rahmen).
Musterbilder verlässlich.
Toiletten-Spiegel,
 reichste Auswahl.
Photographierahmen,
 fets das Neueste und Modernste.
Neuergoldungen, Renoviren etc.
Bilder-Einrahmung
 mit Schutz gegen Staub und Rauch.
Heinr. Reichard, F. Alsbach,
 Gerzogl. Hoff. Goldvergoldet,
 Spiegellager, 5003
 Taunusstrasse 18, neben Taunusapotheke.

Geschäfts-Verlegung.
 Die Metallgießerei u. Dreherei
 mit Motorentrieb, Installations-
 geschäft, Specialität Bierpressen,
 befindet sich
jetzt Morikstr. 14.
 Alle einschlagende Arbeiten werden prompt
 und billigt besorgt. 5398
 Achtungsvoll
Chr. Dreyfuss Söhne.

Uhren, Goldwaaren, Uhrketten etc.

Reichste Auswahl.

Neuheiten.

Billigste Preise.

16. Langgasse 16.

Chr. Nöll, Uhrmacher.

Fernspr. No. 2303.

Reparaturen prompt und gewissenhaft.

Handschuhe.

Grosse Auswahl in allen Sorten Handschuhen:

Glacé, Sued., Wasch- u. Wildleder, Juchten, Mocca-Handschuhe.
 Prima schwarze, weisse u. farbige Glacé-Handschuhe zu billigen Preisen.
 Waschleichte Leinen- u. Blausch-Leder-Imitation-Handschuhe.
 Seidene u. Bl. de pers-Handschuhe mit verstärkten Fingerspitzen.
 Stoff-Handschuhe in allen Farben von 50 Pf. anfangend.
 Leder-Imitation-Handschuhe, gute Qualität, Paar 1 Mk.
 Halb-Handschuhe in grosser Auswahl.
 Radfahrer-Handschuhe in grosser Auswahl.

Cravatten in grosser Auswahl in den neuesten Mustern u. Façons.

Grosse Auswahl in Hosenträgern, Gürteln und Portemonnaies,
 Kragen, Manschetten, Hemden

empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft,

17 Langgasse 17.

Hansita Cigarette zu 2 Pf.

ist in diesem Preise das Beste, was bis jetzt geboten worden ist, und sollte jeder auch noch so verwöhnte Raucher probiren

Alleinverkauf:

R. Böttcher, Alte Colonnade 47,
 Langgasse 32, „Hotel Adlon“.

Neu-Anlagen von
Haustelegraphen und
Haustelephonen

sowie Reparaturen besorgt schnell, solide
 und billigt

L. Ph. Dorner, Optiker,

Marktstr. 14, am Schlossplatz.
 Ersatztheile für Elemente, Glocken, Draht,
 Drucker etc. billigt. 4892



100 Stüd Matrasen

in Stroß, Zerpach, Bolle, Kapot und Nollbach,
 in allen Größen von 6-80 Mt. auf Lager.
Ph. Lendle, Möbel-Gesch., Gellendengasse 2

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts und Wegzug von Wiesbaden
werden fast sämtliche fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben,

bestehend aus einigen Tausend Stücken von

Anzügen, Paletots, Havelocks, Joppen, Hosen, Westen und Knaben-Confection
zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Artikel, welche nicht mehr in allen Größen vorrätig sind, verkaufe ich zur Hälfte, theilweise sogar zum
dritten Theil des Selbstkostenpreises. Herren-Stoffe in deutschen, englischen und französischen Fabrikaten meterweise

weit unterm Preis.

Anfertigung nach Maß zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Bernhard Fuchs,

jetzt Michelsberg 6, Neubau.

Verein selbstständiger Kaufleute zu Wiesbaden. E. V.

Einladung zur General-Versammlung

für Freitag, den 2. Mai a. er., Abends 8 1/2 Uhr,
im Damen-Saal des Hotel Rönneke.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassendbericht.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Bericht des Bevollmächtigten.
5. Bericht der Delegierten über den Verbandstag in Gießen am 19. u. 20. August 1901.
6. Neuwahl für folgende sechs satzungsgemäß auscheidende Vorstandsmitglieder: Herr C. Schlemann, Herr C. Brodt, Herr J. Stamm, Herr H. Kiser, Herr P. Kindshofen und Herr G. Schardt.
(Wiederwahl ist zulässig.)
7. Besprechung über Verminderung der Geschäftskosten an Sonntags- und Feiertagen.
8. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Wein-Versteigerung zu Eltville im Rheingau.

Samstag, den 3. Mai l. J.,

Nachmittags 1 Uhr, bringe ich meine Credenzen aus dem Gräf. v. Bismarck'schen Weingute in
Schierstein, bestehend aus

15/1 und 3/2 Stück 1896er, 6/1 und
3/2 Stück 1897er, 2/2 Stück 1898er,
2/2 Stück 1899er und 8/2 Stück 1900er

zum Angebot.

Probetage für die Herren Commissionäre am 10. und 12. April. Allgemeine Probetage
am 21., 22., 23., 24., 25. April und 2. Mai in meiner Kellerei zu Schierstein, sowie am Ver-
steigerungstage zu Eltville.
Schierstein, den 17. März 1902.

(No. 38998) F 35

Heinrich Seipel.

Vermögen: **VICTORIA zu BERLIN.** Prämien- und
271,212,209 Mk. Zinsen-Einnahme
in 1900: 71,370,693 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.

Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900: 44,410,219 Mk.

Lebens- und Capital-Versicherung
mit Gewinnbeteiligung nach dem System
der steigenden Dividende.

Unfall-Versicherung
mit Prämien-Rückgewähr und Gewinn-
beteiligung.

Volks-Versicherung
Todesfall-Versicherung für Jedermann,
ohne ärztliche Untersuchung und mit
wöchentlich Prämienzahlung.

**Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampf-
schiff-Unglück-Versicherung.**

Die Victoria ist die größte deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Ver-
sicherten durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende
Vorteile. Von dem im Jahre 1900 erzielten Geschäftsgewinn von Mk. 14,110,218 erhielten
die mit Gewinnantheil Versicherten Mk. 13,574,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft erhalten gern die Agenten der Gesellschaft und
die Direction in Berlin SW, Lindenstrasse 20/21.

Tuchstoffe

streng reelle Qualitäten, neueste Muster zu Herren-
kleidern, sowie Reste und zurückgesetzte
Stoffe spottbillig, versendet auch an Private
Tuch-Versand- und Export-Haus
F. Sölter & Starke, 120 Schweißdamm 120
L. Schles.
Muster franco.

Augusta-Viktoria-Bad

vom 1. Mai an geöffnet von 6 Uhr Morgens bis
8 Uhr Abends.

Schwimmbad.

Für Herren: 6 bis 12 Uhr Vormittags und
6 bis 8 Uhr Nachmittags.

Für Damen: 12 bis 6 Uhr Nachmittags.

5504

Paul Kneifels

Haar-Tinctur,

welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur Erhaltung und Vermehrung einen
Belust erwarben und als vorzügliches Cosmectum unübertroffen dasteht, möge man den
vielen, meist schwindelhaften Mitteln gegenüber vertrauensvoll anwenden, und wird man
durch kein irgendwelches Mittel je einen Erfolg finden, wo diese Tinctur wirkungslos blieb.
Pomaden und dergl. Sub. trotz aller Reklame derartiger Mittel, bei Eintritt von Haars-
ausfall und Kahlheit gänzlich nutzlos; auch hüte man sich vor Erfolg versprechenden An-
preisungen, denn ohne Reimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinctur ist amtlich
geprüft. In Wiesbaden nur leicht zu haben in Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark bei O. Siebert,
Marktstraße 10. F 95

Café-Restaurant „Schützenhaus“ Unter den Eichen.

Telefon 113. Endpunkt der elektrischen Bahn. Telefon 113.

Schiessstände des „Wiesbadener Schützenvereins“.

Stand und Feldstand (175 m und 300 m), Jagdstand (laufendes Wild) und Pistolenstand, Ein-
richtung zum Thontauben-Schießen. Büchse und Patronen im Hause.

Grosser Saal mit prachtvollen Wandgemälden u. Glasmalereien, 300 Personen fassend.
Vereinen und Gesellschaften für Sommerfeste bestens empfohlen.

Altrenommiertes Restaurant I. Ranges.

Diners von Mk. 1.20 und Soupers von Mk. 1.— an.

Weine der ersten hiesigen Firmen. — Hier der Brauerei Bierstädter
Felsenkeller und Culmbacher Petabrun. — In Apfelwein, frische Milch.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Militär-Concert. 4978

Man achte auf den Namen „Café und Restaurant Schützenhaus“.
Paul John.

Henkel's Bleich-Soda.

bestes und billigstes

(Mon.-No. F. 12666) F 10

Wasch- und Bleichmittel.

In Originalpackungen mit dem Löwen als Schutzmarke.

In allen Drogen-, Colonialwaaren- und Seifen-Geschäften erhältlich.